

Dokumentation Internationale Münchner Friedenskonferenz 2016

Internationales Forum am 12.2. 2016

(Abschrift und Zusammenfassung von Gertrud Scherer, Redaktion Thomas Rödl)

Markus Weingardt: Friedensarbeit aus religiöser Motivation (Kurzfassung)

Der Referent geht von der Beobachtung aus, dass in den großen Medien die Vorstellung vorherrscht, Religionen seien in erster Linie als gefährlich zu betrachten. Terror, Krieg und Gewalt rund um den Globus würden nur allzu häufig als religiös motiviert dargestellt. Er zitiert den Soziologen Ulrich Beck „Religion tötet. Religion darf an Jugendliche unter 18 Jahren nicht weiter gegeben werden.“ Auch in der Politik werde Religion überwiegend als ein Problem, als eine Gefahr wahrgenommen.

Warum also auf dieser Konferenz die Beschäftigung mit Friedensarbeit ausgerechnet aus religiöser Motivation? Geht es nur um ein Verharmlosen? Weingardt betont, dass er hier nicht als Religions- sondern als Politikwissenschaftler spricht, der versucht, sich möglichst nüchtern Konflikte beziehungsweise Friedensprozesse anzuschauen.

Dabei stellt er fest, dass in sehr vielen Friedensprozessen religiöse Akteure eine wichtige konstruktive Rolle spielen. Deshalb sieht er es als sinnvoll an, sich mit Friedensakteuren aus religiöser Motivation zu beschäftigen und daraus zu lernen.

Markus Weingardt nennt bekannte religiös motivierte Friedensakteure wie Gandhi, den Dalai Lama und Martin Luther King, drei Heroen gewaltloser Konfliktbearbeitung, die sowohl hoch politische wie auch tief religiöse Menschen waren, was für sie unbedingt zusammen gehörte.

Auf einige weniger bekannte Personen geht er kurz ein. Etwa Abdul Ghaffar Khan, ein frommer muslimischer Paschtune, der zur Zeit Gandhis ebenfalls in Indien tätig war und mit seiner auf Gewaltlosigkeit eingeschworenen Armee, den „Khudai Khidmatgar“, zu Deutsch „Diener Gottes“ der britischen Besatzungsmacht erfolgreich Widerstand leistete. Für ihn war Gewaltlosigkeit ähnlich wie für Gandhi eine Lebensgrundhaltung.

Ein weiteres Beispiel ist die katholische Laienbewegung St. Egidio mit Sitz in Rom, der es unter anderem 1992 in dem grausamen Bürgerkrieg von Mosambik gelang, einen dauerhaften Friedensvertrag zu vermitteln, nachdem die UNO und Andere gescheitert waren.

Oder der buddhistische Mönch Maha Ghosananda, der in Kambodscha nach der Schreckensherrschaft von Pol Pot Ende der 70er Jahre eine Friedens- und Versöhnungsarbeit aufbaute, die innerhalb weniger Jahre zu einer starken Kraft wurde und damit auch zu einem Vorbild für den Wiederaufbau der gesamten Zivilgesellschaft Kambodschas in den letzten 30 Jahren.

Oder die historische Friedenskirche der Quäker, die seit Jahrzehnten wichtige Vermittlungsarbeit in internationalen Konflikten leistet. Ihre Akteure arbeiten allerdings ausschließlich hinter den Kulissen. Sie haben ihre Abschottung von der Medienöffentlichkeit zu ihrem Markenzeichen gemacht, weil sie damit den verhandelnden Konfliktparteien die Garantie geben können, dass von den Gesprächen nichts nach außen dringt. So können Friedensideen und Kompromissvorschläge zur Sprache kommen, die zum gegenwärtigen Verhandlungsstand nie in die Öffentlichkeit kommen dürften. Das ermöglicht entscheidende Impulse für den Fortschritt von Friedensprozessen.

Genannt seien aus den weiteren Beispielen die „Rabbiner für Menschenrechte“ in Israel / Palästina oder der Einsatz des Sondergesandten Samoré von Papst Johannes Paul II., dem es 1978 - 84 gelang, einen Krieg unkalkulierbaren Ausmaßes zwischen Argentinien und Chile zu verhindern.

Weiter die *People Power Revolution* auf den Philippinen, die maßgeblich initiiert und organisiert wurde von Priestern aus den Basisgemeinden sowie Mönchen und Nonnen, die nach intensiver Ausbildung in gewaltfreiem Widerstand und langen Protesten 1986 den Präsidenten Marcos aus dem Amt brachten.

Die aufgeführten Beispiele seien keine Einzelfälle, meint Weingardt. Es gebe eine große Zahl und eine große Vielfalt solcher Friedensprozesse, in denen Menschen aus religiöser Motivation aktiv waren und zum Frieden beigetragen haben.

Markus Weingardt zieht daraus den Schluss, dass es in den Religionen neben dem bekannten Gewaltpotential eben auch ein Friedenspotential gebe. Das heißt, es gibt religiöse Akteure, die über Erfahrungen, Kompetenzen und Erfolge in der Friedensarbeit verfügen, in der gewaltlosen Beilegung von Konflikten, in der Überwindung von Gewalt.

Warum sind diese Akteure erfolgreich?

Weingardt nennt drei Merkmale:

1. Sie brauchen Fachkompetenz, die Kenntnis von Konflikten in ihrer Breite und Tiefe und außerdem Kenntnisse in den Methoden gewaltfreier Konfliktbearbeitung.
2. Die Akteure müssen glaubwürdig sein in ihrer religiösen Überzeugung in Wort und Tat. Und sie müssen Mut haben.
3. Die Verbundenheit zu den Menschen in dem Konflikt, die das Gefühl haben wollen, wirklich verstanden zu werden.

Der Schlüsselbegriff für Vermittler ist Vertrauen. Und religiöse Vermittler genießen häufig einen Vertrauensvorschluss, auch über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg. Dieser Vertrauensvorschluss öffnet Türen und Verhandlungsspielräume.

Was bedeutet das für uns heute?

Zunächst was bedeutet das für religiöse Akteure, für Religionsgemeinschaften? Es bedeutet die drei „E“: Erkennen – Entwickeln – Einbringen:

1. Die eigenen Friedenskompetenzen erkennen, die im religiösen Umfeld und in der eigenen religiösen Tradition schon da sind.
2. Dann aber diese weiter entwickeln im Austausch mit Anderen und in Bildungsprogrammen für gewaltfreie Konfliktbearbeitung und im Austausch mit der Wissenschaft.
3. Dann in Friedensprozesse einbringen – nicht aufdrängen, aber anbieten.

Das setzt aber für die Religionsgemeinschaften und die religiösen Akteure dreierlei voraus:

1. Dass man mit dem in der eigenen Religion verankerten Friedensanspruch wirklich ernst macht und dass man ihn in die politische Friedenspraxis umsetzt. Hier haben alle Religionsgemeinschaften noch einen großen Nachholbedarf.
2. In die Weiterentwicklung und Professionalisierung der eigenen Friedenskompetenzen muss investiert werden. Man muss politisch entscheiden, ob man für die Friedensarbeit Geld ausgeben will. Auch hier gibt es noch erheblichen Nachholbedarf.
3. Das Schwierigste ist: Der Ausbau der Friedenskompetenz braucht Mut. Mut zu klarem Profil, zu klaren Aussagen, auch den Mut, sich mit den Mächtigen in der Politik und in der Wirtschaft anzulegen.

Das klingt einfach, ist es aber nicht. Sie wissen es selbst: Wir hören selten mutige politische Stellungnahmen aus dem Bereich der Religionsgemeinschaften.

Was bedeutet die Erkenntnis eines Friedenspotentials für die Akteure? Es bedeutet Identifizieren – Stärken – Einbeziehen.

1. Potentielle Friedenshelfer aus dem religiösen Bereich zunächst identifizieren. Suchen: Wer könnte uns in einem Friedensprozess zur Seite stehen?
2. Diese müssen unterstützt werden und
3. in Friedensprozesse einbezogen werden. Die Politik wäre ja schlecht beraten, wenn sie mögliche Helfer nicht in Friedensprozesse einbezöge.

Aber leider haben Politiker oft Angst vor möglichen religiösen Friedensakteuren, so dass sie alle Religiösen vor die Tür sperren. Aber das ist unklug.

Nochmals: Es geht nicht um eine Verteidigung von Religion, sondern um eine nüchterne Betrachtung: Wer kann zum Frieden beitragen? Es gibt auch religiöse Akteure, die über spezifische Kompetenzen verfügen, die andere nicht haben, und die sich wunderbar ergänzen können mit säkularen Akteuren.

Markus Weingardt schließt mit der Feststellung, dass es eine Verpflichtung sei, alle fähigen Friedensakteure in die Bewältigung der Gewaltkonflikte rund um den Globus einzubeziehen.